

Die Zukunft ohne Perspektive

16. Mai 2021

Liebe Politik,

wissen Sie noch wer wir sind? Wir hoffen es zumindest. Schließlich sind wir doch die Zukunft; die Anwält:innen, Ärzt:innen und Manager:innen von morgen, die Lehrer:innen die auch Ihre Kinder unterrichten werden. Sie sagen immer, Sie haben uns nicht missachtet, aber warum fühlen sich dann fast neun von zehn Studierenden von der Politik vergessen?¹

Warum gibt es keine Perspektive für uns? Frau Ministerin Karliczek antwortete in einem Interview auf die Frage nach Konzepten, dass die Situation schwer sei, weil die Anzahl der Studierenden so hoch ist.² Aber doch auch wir sind unterteilt in Fachbereiche, Institute und Schwerpunkte. Auch wir können uns in Kleingruppen einteilen, hybride Lehre organisieren und regelmäßig testen. Wie können Sie es verantworten, seit über einem Jahr über die Probleme der Studierenden hinwegzuschauen, Konzepte kategorisch auszuschließen und sich mit Entscheidungen zu schmücken, die schon längst kein Lob mehr verdienen? Gleichwohl werden 13 Seiten Perspektive veröffentlicht,³ ohne die Studierenden auch nur mit einem Wort zu berücksichtigen. Jede:r Politiker:in, der:die die Perspektivlosigkeit der Studierenden weiter missachtet, darf sich nicht wundern, dass wir unsere Stimme nun erheben. Es scheint ja kein anderer dies zu tun.

Ohne Frage war die Digitalisierung an den Hochschulen zu Beginn der Pandemie weiter fortgeschritten als in den Schulen, weshalb der Übergang in die digitale Lehre den Universitäten besser geglückt ist als anderen Bildungsträgern. Aber wenn das WG-Zimmer zu Home-Office, Wohn- und Schlafzimmer in einem wird, dann fällt einem sprichwörtlich die Decke auf den Kopf. Fragt man die Studierenden wie es ihnen mit dem dritten Online-Semester ergeht, sind die Antworten schockierend. Während Motivations- und Konzentrationsprobleme wohl die häufigsten Symptome der Krise sind, stehen manche kurz vor dem Burnout oder verfallen in depressive Muster.

Aber laut Winfried Kretschmann⁴ gebe es ja keinen Grund depressiv zu werden. Lieber Herr Kretschmann, wir vergleichen unsere Situation täglich mit der anderer Menschen. Wir sehen, wie Konzepte für fast elf Millionen Schüler:innen geschaffen werden und wie wir außen vor bleiben. Durch diese Perspektivlosigkeit steigt unser Leidensdruck enorm. Uns dann auch noch diese Leiden abzusprechen, signalisiert, dass psychische Belastungen nicht ernst genug genommen werden.

Der psychischen Belastung Abhilfe schaffen könnten Lern- und Arbeitsräume, die uns vor der Pandemie vor eben diesen Problemen bewahrt haben. Die Kapazitäten in den Universitäten wären da, solche Räumlichkeiten stehen aktuell zur Genüge leer. Seien es Gruppenräume, große Hörsäle oder Mensen, der Lernraum endet nicht mit dem Ausgang der Bibliotheken. Aber wir Studierenden haben eben nicht den finanziellen Rahmen, unsere Schreibtische zu einem ergonomischen Home-Office umzufunktionieren oder gar ein separates Arbeitszimmer einzurichten.

Nicht ohne Grund ist während der Pandemie jede:r vierte Student:in wieder zurück in das Elternhaus gezogen.⁵ Viele von uns haben ihre Nebenjobs verloren, während die Mieten sowie Nebenkosten steigen und der Semesterbeitrag weiter in voller Höhe abgebucht wird. Digitale Endgeräte, die vom gelegentlichen Begleiter zur Fernuni werden und teils 12 Stunden täglich leisten müssen, erhöhen die pandemiebedingte

¹ Instagram-Umfrage vom 27. April 2021 bei der 1127 von 1284 rechtswissenschaftlichen Studierenden angaben, sich von der Politik vergessen zu fühlen.

² Lokalzeit Münsterland vom 26.04.2021.

³ „Öffnungsperspektive in fünf Schritten“; abrufbar unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/fuenf-oeffnungsschritte-1872120>, zuletzt abgerufen am 06.05.2021.

⁴ Es berichtete die Rhein-Neckar-Zeitung am 09.03.21; abrufbar unter: https://www.rnz.de/nachrichten/heidelberg_artikel,-heidelberg-kretschmann-Aeusserung-zu-studierenden-sorgt-fuer-wirbel-update-arid.637591.html, zuletzt abgerufen am 06.05.2021.

⁵ Befragung von 28.000 Studierenden durch das Jobportal Studitemps.

Interessen ausloten.
Ansichten vertreten.
Verantwortung übernehmen.

finanzielle Mehrbelastung zusätzlich. Ihre Überbrückungshilfen leisten dabei schon längst keine Abhilfe mehr. Wenn bei einem Kontostand von unter 500€ nur Hilfen von bis zu 500€ genehmigt werden, dann lässt sich davon mancherorts noch nicht mal die monatliche Miete begleichen. Zu Recht liegt der Schwellenwert zur Armutsgefährdung fast doppelt so hoch. Studienkredite dabei als sinnvolle Lösung darzustellen, entbehrt sich jeder Argumentation.

Fragt man die Studierenden was sie sich von der Politik wünschen, so sind dies Konzepte und Perspektiven. Keine:r von uns verlangt trotz der aktuellen Inzidenzen in einen Hörsaal mit hunderten von Studierenden zurückzukehren. Auch wir haben Angehörige von Risikogruppen unter uns. Aber wenn wir schon zu Hause bleiben, um andere zu schützen, dann doch bitte nicht auf uns allein gestellt. Gewährleisten Sie eine ausreichende Literaturversorgung, damit die Wissenschaft im Studium nicht zu kurz kommt. Wir brauchen Bibliotheken und Einzelarbeitsplätze für die Studierenden, denen zu Hause kein adäquater Arbeitsplatz zur Verfügung steht. Schaffen Sie hybride Konzepte, damit Studierende nicht aufgrund des mangelnden Glasfaserausbaus die Vorlesung nur verwackelt oder im schlimmsten Falle gar nicht sehen und die Abgabe der Klausur kurz vor Ende an der Internetverbindung scheitert. Schaffen Sie verbindliche Hygienekonzepte für Prüfungen, damit die Ansteckungsgefahr bei Präsenzprüfungen auf ein Minimum reduziert wird. Und denken Sie bitte auch an praktische Studienzeiten. Wenn Pflichtpraktika aufgrund der Pandemie abgesagt werden müssen und selbst heute noch keine Home Office Konzepte bzw. Alternativen existieren, dann ist eine Ausbildung in Regelstudienzeit undenkbar.

Wir fordern keine Wunder, sondern unser Recht auf Bildung. Geben Sie der Zukunft doch wenigstens ein bisschen Perspektive.